

# Miszellen : Jeremias Gotthelf von anderer Seite gesehen

Autor(en): **Altermatt, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **29 (1956)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323989>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

resie». Bei einer Haussuchung wurden bei ihnen die verdächtigen Bücher beschlagnahmt und verbrannt. Da aber beide angesehene Männer waren und man vermutlich in den leitenden Kreisen der Sache nicht allzugrosse Bedeutung beimass, kamen die beiden mit einer Verwarnung davon.

*Louis Jäggi*

### Jeremias Gotthelf von anderer Seite gesehen

Aus dem Nachlass des solothurnischen Dramatikers Caesar von Arx (1895–1949) erwarb die Zentralbibliothek kürzlich einen Originalbrief Jeremias Gotthelfs. Die Korrespondenz war bisher unbekannt und fehlt darum auch in den Ergänzungsbänden zur grossen kritischen Bitzius-Ausgabe des Rentsch-Verlages, die erstmals den gesamten Gotthelf-Briefwechsel zugänglich macht. Wie ein von Caesar von Arx eigenhändig beschriebenes Blatt von grauem Papier beweist, das der solothurnische Dichter seinem sorgfältig behüteten Dokument beilegte, handelt es sich beim Brief um eines der Geschenke, die der bekannte Basler Grossindustrielle und Autographensammler Karl Geigy-Hagenbach seinem Freund und Schützling machte. Wenn der Brief im «Recueil de facsimilés d'autographes de personnages célèbres appartenant à plusieurs siècles par Charles Geigy» (Bâle 1925) auch nicht dokumentarisch nachgewiesen ist, so besteht doch kein Anlass, an dieser Herkunft zu zweifeln, da der Katalog keineswegs ein Inventar über den Gesamtbestand der Sammlung sein will. Die eben erwähnte Beilage ist übrigens höchst interessant für C. von Arxens geistiges Erfassen und sein künstlerisches Schaffen. Gotthelf ist ihm nicht eine scharf umrissene, in leuchtenden Farben erfasste Persönlichkeit. Er ersetzt vielmehr – und dies ist bezeichnend für seine schriftstellerische Tätigkeit – die mangelnde Intuition durch sorgfältiges Zusammentragen der einzelnen Tatsachen in Form des referierend-lexikalischen Geschichtschreibers, lesen wir doch auf der orientierenden Briefbeilage:

«Jeremias Gotthelf (Albert Bitzius), geb. 4. Okt. 1796 in Murten, gest. 22. Okt. 1854 in Lützelflüh (Emmental). Hauptwerke: Der Bauernspiegel, 1837. Uli der Knecht, 1842. Uli der Pächter. Anne Bäbi Jowäger. Käthi die Grossmutter. Geld und Geist. Käserei in der Vehfreude. Erzählungen, darunter: Elsi, die seltsame Magd. Wassernot

im Emmental. Die schwarze Spinne. Hans Joggeli der Erbvetter. – Geschenk von Herrn Karl Geigy-Hagenbach.»

Der neu entdeckte Gotthelf-Brief trägt das Datum Lützelflüh, den 27. Oktober 1843 und ist an Apotheker Anton Pfluger in Solothurn gerichtet. Der Adressat scheint C. von Arx nicht näher bekannt gewesen zu sein oder ihn nicht interessiert zu haben. Und doch handelt es sich um eine bedeutende und initiative solothurnische Persönlichkeit, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts alles daransetzte, den zurückgebliebenen Kanton auf geistigem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet den Forderungen der neuen Zeit anzupassen. Joseph Anton Gedeon Pfluger wurde in den ersten Oktobertagen des Jahres 1779 als Sohn des Notars und Landschreibers in der Klus Viktor Josef Pfluger auf dem Schloss Alt-Falkenstein geboren. Er besuchte das Kollegium der Heimatstadt Solothurn, machte eine Apothekerlehre in Fribourg und studierte an der Universität Jena Chemie und Pharmazie. Hierauf betätigte er sich als Provisor in Rastatt und Mannheim und kehrte im Jahre 1800, vom Geiste der deutschen Aufklärung durchdrungen und von den Fortschritten der Naturforschung beherrscht, in die heimatliche Stadt zurück. Hier erwarb er die Dürholz-sche Apotheke zur «Schlange», gründete im Jahre 1802, um die empirische Forschung pflegen und pharmazeutische Produkte herstellen zu können, ein chemisches Laboratorium. 1805 wurde Pfluger Münzmeister des Kantons Solothurn, und er prägte als letzter Inhaber dieses Amtes die letzten solothurnischen Gold- und Silberstücke. Zugleich bekleidete er während langer Jahre das Amt eines kantonalen Oberfichtmeisters. Um mit den Fortschritten der Naturforschung vertraut zu bleiben und das Studium der Naturwissenschaft fördern zu können, schloss sich Pfluger im Jahre 1816 der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft an, präsierte sie während der Jahre 1825, 1836 und 1848 und gründete mit dem gleich gerichteten Franz Josef Hugli (1793 bis 1855) im Jahre 1823 eine kantonale Sektion, die Naturforschende Gesellschaft des Kantons Solothurn. Zu dieser Vorliebe für die empirischen Studien im Rahmen der naturwissenschaftlichen Denkweise gesellte sich ein gesunder Sinn für das Praktische und Tatsächliche, den er in den Dienst der Politik, der Erziehung, der Wohlfahrt und des Wohlstandes stellte. Als Vertreter des politischen Liberalismus gehörte Pfluger in der Regenerationszeit (1831–1840 und 1842–1850), dem Grossen Rat an. Er war Mitglied der kantonalen Erziehungskommission und des kantonalen Sanitätsrates. Zugleich diente er der hei-

matlichen Stadt als Stadtrat, und er betätigte sich in der Ersparniskasse- und in der Erziehungskommission. Als mit der Auflösung alter Lebensformen und dem Emporstreben neuer Wertmotive der Staat Solothurn in den Zustand des Suchens und Tastens geriet und eine vielfältige Gärung zur Verbesserung des Wirtschaftslebens drängte, setzte Pfluger alles daran, um diesen Zustand zu überwinden. Er trat mit Franz Josef Hugi für die Einführung der Seidenraupenzucht ein und gründete im Jahre 1835 in Verbindung mit dem bekannten Rats- herrn und Gründer der Ludwig von Roll'schen Eisenwerke, Ludwig von Roll von Emmenholz (1771–1839), und dem Fürsprecher und späteren Regierungsrat und Oberrichter Urs Vigier (1814–1879) eine Aktiengesellschaft für Seidenproduktion. Dank einer geschickten Propaganda, die sich vor allem auf die 1834 gedruckte Schrift «Kurze Bemerkungen über die Seidenzucht» stützte, blieb der Erfolg nicht aus. Die Gesellschaft ging im Jahre 1841 mit dem Gedanken um, zum Filieren oder Abhaspeln des Rohseidenfadens aus den Kokons mit Unterstützung des Staates eine eigene Spinnan- stalt einzurichten. Gotthelf giesst in unserem Brief die Schale seines Spottes aus, wenn er hofft, der rührige Apotheker vertreibe sich die freie Zeit mit Seidenspinnen. Bevor sich Solothurn zum eigentlichen Industriestaat entwickelte, zeigte sich einwandfrei, dass Land und Leute sich für den Ausbau einer blühenden Seidenzucht nicht eigneten.

Der für alle Probleme aufgeschlossene Apotheker und grosse Bücherfreund Anton Pfluger scheint in den Vierzigerjahren mit Gotthelf in Lützelflüh zusammengekommen zu sein. Die «übergrosse Dienstfertigkeit» des «närrischen Kauzes», der nichts so gerne hatte, «als wenn man ihn zum Orakel machte, besonders wenn er dazu noch in Berührung mit einem berühmten Manne kommen» konnte<sup>1</sup> – so urteilte der temperamentvolle erste Pfarrer der reformierten Kirch- gemeinde Solothurn, Johann Ludwig Lindt (1809–1857) über seinen um eine Generation älteren Stadtbewohner Anton Pfluger – brachte den Apotheker in den Februartagen des Jahres 1850 wieder in Kontakt mit Gotthelf, als er diesem zwei zu verwertende Berichte über die «Helden- tat» der solothurnischen Besatzung im Schlosse Dorneck beim Einfall der Franzosen im Jahre 1798 zustellte. Der Dichter dankte ihm dafür am 17. Februar desselben Jahres.<sup>2</sup> Pfluger starb am 4. Oktober 1858.

<sup>1</sup> Pfarrer Johann Ludwig Lindt an Johann Gotthelf, datiert 16. Februar 1850. Abge- druckt im 8. Ergänzungsband der Briefe der Rentsch-Ausgabe., S. 32.

<sup>2</sup> Siehe S. 32 f. des unter <sup>1</sup> erwähnten Werkes.

Gotthelf selbst zeigt sich in unserer Korrespondenz nicht als Dichter, sondern als treuer Seelsorger, der den pfarrherrlichen Pflichten aufs genaueste nachkam und das unbegrenzte Vertrauen seiner Pfarrkinder besass. Er hatte für alle und zu jeder Stunde Zeit, und er liess sich durch Ungeduld nie davon abhalten, in eine schmerzende Wunde einen Tropfen lindernden Balsam zu träufeln. Deswegen schlossen sich ihm die Herzen aller Bedrückten und aller bedrängten Seelen auf. Jeder Trostsuchende fand bei ihm, wie der Brief eindeutig beweist, Rat und Hilfe, gleichgültig, ob es sich um eine heikle Privatsache oder um eine sorgenvolle Familienangelegenheit handelte. Gotthelf schreibt:

«Herrn Apotheker Pfluger  
in *Solothurn*

Lützelflüh, den 27. October 1843

Hochgeehrter Herr!

Als ich das Vergnügen hatte, Sie hier zu sehen, sprachen Sie mir von einem Mittel gegen das Bettpissen, Wermuth-Extrakt oder oder?

Einer meiner Freunde hat einen Knaben, welcher diese Schwachheit in bedeutendem Grade besitzt und daher ihm vielen Kummer macht. Ich sprach ihm von diesem Mittel, und er bat mich, ihm dazu zu verhelfen. Darf ich nun so frei sein, Sie um die Gefälligkeit zu bitten, da ich mich nicht mehr genau erinnere, mir dieses Mittel gegen Nachnahme des Betrags auf der Post zu senden nebst der Anweisung des Gebrauchs; Sie würden mich durch Gewährung dieser Bitte sehr verpflichten.

Hoffentlich sind Sie ganz gesund und spinnen brav Seide. Mich Ihnen bestens empfehlend, verharre mit ausgezeichnetester Hochschätzung Ihr ergebenster

Alb. Bitzius.»

Der Brief war, wie die Adresse bezeugt, «Durch Güte», das heisst durch private Vermittlung, zu überbringen, und er trägt das Monogram-Siegel «JG».

*Leo Altermatt*